

Auszug aus Context XXI

<http://contextxxi.org/niederlagen-des-friedens-1036.html>

Heft 2/2002

erstellt am: 14. Juli 2020

Datum dieses Beitrags: Mai 2002

Niederlagen des Friedens

Gespräch mit Fernando Qisqinay über die Krise der Linken in Guatemala

■ MARY KREUTZER

Vor sechs Jahren wurde mit der Unterzeichnung der Friedensverträge der 36-jährige Bürgerkrieg in Guatemala beendet. Die Guerilla gab ihre Waffen ab und wanderte ins Parlament. Heute befindet sich die Linke im Land in ihrer schwersten Krise seit der Konterrevolution von 1954.

Fernando Qisqinay ist Student der Literaturwissenschaften auf der USAC und jahrelanger Basisaktivist der ehemaligen Guerillabewegung und der AEU. Nach den jüngsten politischen Entwicklungen fühlt er sich von der URNG im Stich gelassen und macht heute gemeinsam mit anderen jungen Leuten Straßentheater, eine Literaturzeitschrift, Wandmalereien, etc.

Du bist Student auf der USAC und Teil der StudentInnenbewegung — wann begann dein politisches Engagement?

Ich kam 1991 auf die Universität — politisch aktiv war ich bereits zu Schulzeiten. 1985 während des LehrerInnenstreiks begann ich im Zuge der Zusammenstöße die Realität dieses Landes zu erkennen. Das war die Zeit, in der mir die Klassenunterschiede bewusst wurden, obwohl ich diese Erkenntnis als Konzept erst viel später lernte. 1985, nachdem Mejía Victores den General Ríos Montt geputscht hatte, besetzte das Militär die USAC eine Woche lang. Als Schüler sah ich die Bilder im Fernsehen: Die Regierung wollte beweisen, dass man auf dem Campus Waffen, subversive Propaganda, Bücher und alles was sie selbst dort hintransportierten und kameragerecht

arangierten, gefunden hatten.

Natürlich stimmt es, dass einige Studentinnenorganisationen mit der Guerilla zusammenarbeiteten, aber die Waffenlager der Guerilla befanden sich sicher nicht auf der Universität. Durch die damalige Repressionswelle organisierten wir SchülerInnen der Mittelschule uns stärker.

Wie sah euer Kampf an den Mittelschulen konkret aus?

Diese SchülerInnenbewegung gibt es schon seit Anfang der Siebzigerjahre. Zwischen 1977 und 1978 erreichte die Bewegung einen Höhepunkt, aber auch die Repression dagegen. 1977 wurde Aníbal Caballeros, ein Schüler der öffentlichen Schule „Rafael Aqueche“, ermordet. Außerdem wurde ein weiteres führendes Mitglied der Bewegung, Robin Garcia entführt und ist seither „verschwunden“. Nach 1975 sind viele wichtige Personen des Widerstands gegen die Militärdiktatur gefallen: Fuentes Mohr, Oliverio Castañeda de Leon, etc. 1984 entführte das Militär die gesamte Leitung der AEU. Auch sie sind bis heute „verschwunden“.

Man musste die Gefallenen und Verschwundenen in den politischen Organisationen wieder ersetzen und der sozialen Bewegung, die in vielen Fällen mit der Guerilla zusammenarbeitete, wieder neue Impulse geben. Diese von der Welle der Gewalt erzwungene Rotation der politischen Kader setzte sich die gesamten Achtzigerjahre fort und 1989 wurde erneut die gesamte AEU-Führung entführt. Fünf Mitglieder des Leitungsgremiums wurden mit Folter-

spuren am ganzen Körper tot aufgefunden, fünf weitere sind bis heute „verschwunden“. Dadurch hatte ich meinen ersten Kontakt mit organisierten KämpferInnen von einer der vier Organisationen der URNG.

1986 war ich in der SchülerInnenvertretung aktiv und lernte zum ersten Mal die Herstellung von „Volkswaffen“, wie wir sie nannten, also Molotow-Coctails oder jegliche Art von Waffen, die wir brauchten, um uns gegen die Angriffe von Polizeieinheiten zu verteidigen. Das führte dazu, dass unserer Gruppe die Wiedereinschreibung für das nächste Schuljahr verwehrt wurde und wir somit die Schule wechseln mussten. Danach hielt ich mich ca. 3 Jahre von militanter Politik zurück.

Hast du zuvor schon als Kind mitbekommen, was in Guatemala abgeht? Kommst du aus einem politischen Elternhaus? Gab es Diskussionen?

Nein, ich komme aus einer sehr religiösen Familie — mein Vater ist beim Opus Dei. Bei uns wurde nie über Politik diskutiert. Ich komme aus der untersten Schicht. Mein Vater ist Gärtner und meine Mutter Babysitterin in einem der reichsten Bezirke der Hauptstadt, der „Canada“ bei einer kubanischen Familie. Die krassen gesellschaftlichen Unterschiede in Guatemala lernte ich spätestens kennen, als mich die SchülerInnen der Privatschulen als „cholero“ beschimpften, ein abwertender Terminus für die Unterschicht und v.a. für Hausbedienstete und Putzfrauen.

1991 kamst du dann an die öffentliche

und autonome Universität San Carlos, die USAC und warst in der Vorbereitung der „Huelga de Dolores“ aktiv. Dieser sogenannte „Streik der Schmerzen“, den die StudentInnen dort jährlich organisieren, ist bekannt für seine beißende Kritik an der jeweiligen Regierung.

Die „Huelga“ wurde 1898 von den StudentInnen aller Fakultäten gegründet. Sie planten eine Reihe von politisch-kulturellen Aktivitäten, die mit einem Faschingsumzug enden. Jährlich wird dabei der „Rey Feo“, der hässliche König, gewählt, der sozusagen die Armen vertritt und all das öffentlich kritisiert, was sich die Armen zwar denken, aber nicht öffentlich formulieren können. Nachdem auch immer die Regierungen hart attackiert und lächerlich gemacht werden, haben manche Diktatoren, wie z.B. Jorge Ubico versucht, die „Huelga“ zu verbieten.

Man hört oft, die „Huelga“ sei die „Mutter allen Bewusstseins“ und tatsächlich werden viele Leute im Zuge der Aktivitäten politisiert. Zugleich geschieht aber die Lächerlichmachung von Personen des öffentlichen Lebens oft mit sexistischen Anspielungen und Witzen. Hat sich dies die letzten Jahre geändert?

Zu früheren Zeiten war die „Huelga“ sehr kämpferisch und viele erinnern sich daran, dass es damals nicht notwendig war, Schimpfwörter und sexistische Anspielungen zu verwenden um Kritik zu üben. Ich glaube, dass es viel mit der Gewalt und der Repression zu tun hat, dass die StudentInnen teilweise das Ziel vor Augen verloren und statt inhaltliche Kritik zu üben, mit sexistischen Schimpftiraden um sich werfen. Dazu kommt, dass viele Kader und erfahrene PolitaktivistInnen fielen und dadurch ständig unerfahrene Aktivistinnen die „Huelga“ organisierten.

Der Karfreitagsumzug der „Huelga“ hat immer mehr an Qualität verloren. Die wenigen, die versuchten, eine sinnvolle politische Message zu artikulieren, gingen unter den Tausenden von TeilnehmerInnen leider oft unter.

Was sexistische Positionen betrifft, hat sich das etwas verändert seitdem auch mehr Genossinnen an der Organisation des Streiks mitwirken. Aber du hast schon recht, dass auch heute noch in

der Öffentlichkeit stehende Politikerinnen nur auf Grundlage von sexistischen Parolen angefeindet werden.

Habt ihr in euren Zusammenhängen auch Lesekreise oder Diskussionsrunden zu politischer Theorie gehabt?

Als ich 1994 bei der Organisation der „Huelga“ mitwirkte, haben sich mir ein paar Leute aus der URNG, konkret aus dem PGT, und StudentInnen der Fakultätsvertretung der Geisteswissenschaften angenähert, um gemeinsam eine Organisation zu gründen, mit der wir bei den nächsten Universitätswahlen kandidierten. Diese companer@s waren die ersten, die mir politische Theorie zu lesen gaben, zum Beispiel ein Buch von Aníbal Ponce über Bildung und Klassenkampf.

Unsere Gruppe gewann die Wahlen Ende '94 und mehr als über theoretische Bildung begann ich praktische Erfahrungen in der politischen Arbeit auf Uniebene gemeinsam mit den companer@s der anderen Fakultätsvertretungen zu sammeln. Somit erhielt ich auch den Zugang zu einer der wichtigsten Organisationen der URNG, den FAR, deren Mitglied ich wurde.

Hast du dir die FAR aus politischen Gründen ausgesucht oder war es eher zufällig dass du nicht bei der PGT, der ORPA oder dem EGP gelandet bist?

Ich war damals StudentInnenvertreter auf der Geisteswissenschaft und da waren eben die meisten bei der FAR. Für mich waren damals auch keine gravierenden ideologischen Unterschiede erkennbar. Es wurde vielmehr die Einheit in der URNG betont. Wenn es Konflikte gab, waren diese eher persönlicher Natur.

Welche ideologische Bildung bekamst du, als du Mitglied der FAR wurdest?

Ich begann, an Lesekreisen, die von der Generalkommandatur der URNG, aber auch von StudentInnen organisiert wurden, teilzunehmen. Wir lasen dort Dokumente über die Notwendigkeit des revolutionären Volkskrieges, die ideologische Ausrichtung der FAR, usw.

Gab es in diesen Lesekreisen und überhaupt in den FAR v.a. Ladin@s oder auch Indigenas? Wie sah es mit der Beteiligung von Frauen in diesen Gruppen

aus?

In meiner ersten Gruppe waren alle Ladin@s und im Lesekreis war nur eine von fünf Personen eine Frau. Im Frauensekretariat der AEU gab es zu dieser Zeit eine sehr wichtige Frauengruppe, die aus FAR-Mitgliedern bestand. Sie führten einen harten Kampf um die Teilnahme von Frauen in den Diskussionen und Entscheidungsprozessen und versuchten die Diskussion über die Gleichstellung der Geschlechter anzuhetzen. Am Anfang wurde ihrer Aufgabe nicht genügend Wichtigkeit zugestanden, aber sie schafften es, immer mehr Frauen zu organisieren und dadurch auch ein größeres politisches Gewicht innerhalb der FAR zu erreichen. Ein Beispiel: Das „Militanzteam“, eine Einheit innerhalb unserer Organisation, die für die politische Bildung zuständig war, wurde von drei Frauen und einem Mann geleitet.

Schon im ersten Jahr eurer Übernahme der AEU wurde im November 1994 Mario Alioto López Sánchez von den Aufstandsbekämpfungstruppen der Polizei während einer StudentInnendemonstration angeschossen und anschließend vor laufender Kamera so heftig verprügelt, dass er noch am selben Tag an seinen Verletzungen starb. Du hast diese Demonstration mitorganisiert. Ihr wurdet auch von vielen Linken für Euer Agieren scharf kritisiert. Was ist damals genau passiert?

Als wir die neue AEU mit dem Generalsekretär Manolo Vela 1994 übernahmen, begannen wir unsere Arbeit sofort mit massiven Protestaktionen, die sich gegen die Preiserhöhung des öffentlichen Verkehrs richteten. Wir wollten eine breite Beteiligung der Bevölkerung an den Protesten erreichen. Am zweiten November dieses Jahres begannen wir mit dem Abfackeln öffentlicher Busse und waren bis zum elften November jeden Tag auf der Straße, agitierten, errichteten Barrikaden und versuchten, in der Bevölkerung Bewusstsein über die Vorgänge zu schaffen. Die Spannung stieg täglich.

Bei einer Protestaktion an der Uni wurden einige StudentInnen sogar von Hubschraubern aus mit Tränengas angegriffen. Der Humor und die Kreativität unserer companer@s zeigte sich, als sie spontan eine „Fliegerabwehr“ aufbauten

en: Sie besorgten Eisentrommeln, die normalerweise zum Abschießen von Feuerwerken benutzt werden, und wir schossen mit allem zur Verfügung Stehenden auf die Hubschrauber. Aus Angst, wir könnten einen der Hubschrauber tatsächlich treffen, evakuierten wir ein nahegelegenes Mc Donald's. Danach wurden wir vor einem Tor, an dem wir Posten standen, von der Polizei beschossen. Auch ich wurde getroffen und verletzt.

Obwohl am Tag darauf die Preiserhöhungen des öffentlichen Verkehrs zurückgenommen wurden, entschieden wir, unseren Protest fortzusetzen. Bei dieser Demonstration wurde mein Freund Mario von der Polizei brutal ermordet. Ich saß verletzt vor dem Fernseher und musste unbeweglich alles mit ansehen. Das waren einige der schlimmsten Augenblicke meines Lebens.

Was die Kritik vieler Linker an unserer Vorgangsweise betrifft, muss ich sagen, dass für uns diese Demonstration völlig gerechtfertigt und notwendig war. Die Regierung hat zwar die Preiserhöhungen kurzfristig zurückgenommen, hat aber nicht mit uns verhandelt und keinerlei Garantien abgegeben, diese Preiserhöhungen nicht in Zukunft erneut zu beschließen. Außerdem wurden so viele von uns während der Proteste verletzt, dass wir es nur als Zufall betrachten können, dass nicht zuvor schon jemand im Kugelhagel der Polizei starb. Auch dagegen wollten wir noch einmal unseren Protest kundtun. Das war unser Recht und der Fehler lag somit ausschließlich bei den staatlichen Sicherheitskräften!

Dies alles geschah nach dem gescheiterten Selbstputsch von Serrano Elías als bereits der ehemalige Menschenrechtsombudsmann Ramiro de León Carpio die Präsidentschaft vom Parlament zugestanden bekommen hatte. Wurden die unmittelbar beteiligten Beamten und die politisch Verantwortlichen jemals zur Rechenschaft gezogen?

Die AEU bemühte sich mit allen Mitteln, den Fall vor die Gerichte zu bringen und es kam tatsächlich zu einem Schuldspruch: Die unmittelbaren Täter wurden zu 30 Jahren Haft verurteilt und die politisch Verantwortlichen zu 10 Jahren. Ramiro war jedoch nur eine willige Marionette des Militärs und

somit wurden die Häftlinge innerhalb kürzester Zeit auf freien Fuß gesetzt.

Zwei Jahre später, 1996, endete der 36-jährige Bürgerkrieg mit der Unterzeichnung der Friedensverträge zwischen Regierung und Guerilla und die URNG zog mit einem linken Wahlbündnis ins Parlament ein. Wie schätzt du die erzielten Abkommen und deren mangelnde Umsetzung heute ein?

Ich bin nach wie vor überzeugt, dass die Abkommen ein gutes Instrument sein hätten können. Ich reiste damals als Teil von verschiedenen Teams in mehrere Operationsgebiete der URNG und erklärte den KämpferInnen die Inhalte der Friedensverträge. Wir sollten damals die KämpferInnen beruhigen, ihnen erklären, was nach dem Waffenstillstand und der Demobilisierung passieren würde, welche Rolle sie danach im politischen Kampf übernehmen würden. Ich sagte ihnen, dass sie Tag für Tag ihr Leben aufs Spiel gesetzt und sie absolute Priorität für uns hatten. Heute bereue ich meine Naivität, ich habe Sachen gesagt, die dann ganz anders kamen. Das heißt nicht, dass ich mich nicht mehr mit den Abkommen identifiziere, schon aber, dass die „Comandancia“ der URNG viele Fehler gemacht hat.

Welche Probleme ergab die Demobilisierung für die URNG und ihre KämpferInnen?

Die KämpferInnen stammen zum größten Teil aus einer isolierten Bevölkerungsschicht aus weit entfernten Teilen des Landes mit enormen wirtschaftlichen Problemen. Vielen ging es in Kriegszeiten besser als jetzt. Sie wussten wenigstens, dass sie für etwas kämpften. Nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages haben die vier Organisationen der URNG dummerweise viele Leute rekrutiert, nur um eine gewisse Stärke vorzutäuschen und natürlich auch um an finanzielle Unterstützung, Projekte, etc. heranzukommen. So geschah es, dass in verschiedenen Operationsgebieten KämpferInnen demobilisiert wurden, die z.B. erst seit einem Monat Mitglied der URNG waren. Daraufhin erhielt so mancher einen „Minugua-Ausweis“ für demobilisierte URNG-KämpferInnen und manche schafften es bis hin zu Führungspositionen, die ihnen nicht zus-

tanden.

Obwohl wir selbst während unserer Tour durch verschiedenen Operationsgebiete der Guerilla von den KämpferInnen extrem viel gelernt hatten, standen am Ende diese einfachen KämpferInnen als die Betroffenen da.

Wie erging es den KämpferInnen nach 1996? Gingen die Frauen in der URNG „zurück an den Herd“?

Die Ausnahmen sind jene compañeras, die auch heute wichtige Posten in der Partei besetzen, wobei ich nicht sagen kann, wieviel Einfluss sie dort wirklich ausüben. Die Mehrheit der URNG-KämpferInnen befindet sich heute jedoch da, wo sie bevor sie „in die Berge gingen“ waren: zu Hause, bei den Kindern oder sie überleben mit irgendwelchen Jobs.

Als Parlamentspartei hat sich die URNG nicht gerade bewährt. Auf dem jüngsten Parteitag vom August 2001 wurde zudem die Spaltung der Partei in eine „Corriente Revolucionaria“ und eine „Línea Institucional“ deutlich, obwohl inhaltliche und ideologische Unterschiede zwischen den beiden Richtungen für Außenstehende nicht auszumachen sind. Welche Zukunft hat eine solche URNG noch?

Ich glaube nicht, dass die URNG als Struktur, so wie sie geplant war, noch Zukunft hat. Sie wird wohl eine noch viel tiefergehende Spaltung erfahren, da der Kampf zwischen den Führungs- und Mittelkadern alle politischen Aussagen der Partei in der Öffentlichkeit überdeckt.

Vermutlich wurden viel zu viele Erwartungen in die URNG gesetzt, die sie nicht erfüllen konnte. Zur Zeit konsolidiert sich die Rechte in Guatemala und versucht eine Parteiherrschaft im Stil der PRI in Mexiko zu etablieren. Anstatt diesem Versuch etwas entgegenzusetzen, zerfleischt sich die Linke momentan selbst, was wiederum nur der Rechten nutzt.

Bist du selbst noch Mitglied der URNG?

Nein, nach allem was passiert ist, wurde die StudentInnenbewegung einfach fallen gelassen, wir alle wurden im Regen stehen gelassen. Ich selbst habe meine Mitgliedschaft nie aufgegeben,

wurde aber auch nie mehr in den politischen Prozess der Partei integriert. Man hat sich für uns nur noch interessiert, wenn Wahlen anstanden. Da waren wir ihnen gut genug um Werbung zu verteilen, Transparente zu malen, etc. und eigentlich will ich nicht der Arbeitssklave der Partei sein.

Das Gespräch mit Fernando Quisquinyay führte Mary Kreutzer im Dezember 2001. Das ungekürzte Interview wird in dem Buch von Thomas Schmidinger und Mary Kreutzer: „Niederlagen des Friedens. Gespräche und Begegnungen in Guatemala und El Salvador“ im Sommer 2002 erscheinen.

Abkürzungen:

- URNG: Unidad Revolucionaria Nacional Guatemalteca, Nationale Revolutionäre Einheit Guatemalas. 1982 erfolgter Zusammenschluss von PGT, FAR, EGP und ORPA, seit dem Ende des Bürgerkriegs 1996 Parlamentspartei.
- PGT: Partido Guatemalteco del Trabajo, Guatemaltekische Partei der Arbeit. Moskautreue Kommunistische Partei Guatemalas, ursprünglich gegen den bewaffneten Kampf, verschiedene Strömungen, die unterschiedliche Positionen in der Frage des bewaffneten Kampfes einnahmen.
- FAR: Fuerzas Armadas Rebeldes, Bewaffnete Rebellische Streitkräfte. Leninistische Guerilla, die aus dem ursprünglichen bewaffneten Flügel der PGT her-

vorgegangen ist.

- EGP: Ejercito Guerrillero de los Pobres, Guerillaheer der Armen. Guerillistische Guerilla die aus der FAR hervorgegangen ist.
- ORPA: Organización Revolucionaria del Pueblo en Armas, Revolutionäre Organisation des bewaffneten Volkes. Sozialdemokratische Guerilla.
- Corriente Revolucionaria: Revolutionäre Strömung. Aus der FAR hervorgegangene Strömung in der URNG, inhaltliche Unterschiede zur Mehrheitsströmung der URNG sind kaum festzustellen.
- Linea Institucional: Institutionelle Linie. Mehrheitsströmung der URNG bestehend aus ehemaliger EGP, ORPA und PGT. Das Exekutivkomitee (CEN) der Partei wird ausschließlich von Mitgliedern der Linea Institucional besetzt.
- AEU: Asociación Estudiantil Universitaria Oliverio Castañeda de Leon, Universitäre StudentInnenvereinigung „Oliverio Castañeda de Leon“. StudentInnenvertretung der USAC.
- USAC: Universidad de San Carlos. Einzige öffentliche Universität Guatemalas, seit der guatemaltekischen „Oktoberrevolution“ 1944 autonom.
- MINUGUA: Misión de Naciones Unidas en Guatemala, UNO-Mission in Guatemala. Soll die Einhaltung der Friedensverträge überwachen.

Mary Kreutzer: Politikwissenschaf-

terin und Publizistin, Trägerin des Eduard-Ploier-Radio-Preises der Österreichischen Volksbildung, des Concordia Publizistikpreises (Kategorie Menschenrechte), des European Award for Excellence in Journalism, des Elfriede-Grünberg Preises, von Juni 2000 bis 2006 Redaktionsmitglied von **Context XXI**.

Lizenz dieses Beitrags

Copyright

© Copyright liegt beim Autor / bei der Autorin des Artikels

Beachten Sie auch:

- **Entgrenzte Konflikte** (<http://contextxxi.org/entgrenzte-konflikte.html>)
- Buchpräsentation — Diskussion **Niederlagen des Friedens** (<http://contextxxi.org/niederlagen-des-friedens-3835.html>)
- **Niederlagen des Friedens** DEC 2002 infos des interkulturellen centers / informacije interkulturnega centra (<http://contextxxi.org/niederlagen-des-friedens-3829.html>)
- **Niederlagen des Friedens** Gespräche und Begegnungen in Guatemala und El Salvador (<http://contextxxi.org/niederlagen-des-friedens.html>)
- **Niederlagen des Friedens** Gespräche und Begegnungen in Guatemala und El Salvador (<http://contextxxi.org/niederlagen-des-friedens-1312.html>)